

## Literaturhinweise

**CÉSAR ORTIZ (HRSG.), *Josemaría Escrivá. Profile einer Gründergestalt*, Köln, Adamas Verlag 2002, 453 S. , 20,- €[Stefan Hartmann]**

Am 9. Januar 2002 wurde vielerorts des 100. Geburtstages des Gründers der Personalprälatur „Opus Dei“, des am 17. 2. 1992 seliggesprochenen spanischen Priesters *Josemaría Escrivá*, gedacht. Am 6. Oktober dieses Jahres wurde er heiliggesprochen, so dass es sicher angebracht ist, diesem somit kirchlich voll anerkanntem Charisma erneute und vorurteilsfreie Aufmerksamkeit zu widmen. Die Gelegenheit dazu bietet die zum Jubiläumsanlass herausgegebene „Festschrift“:

Neben dem Prälaten des Opus Dei, Bischof *Javier Echevarría*, hat der Herausgeber eine Reihe hoher kirchlicher Persönlichkeiten des deutschen Sprachraums (die Kardinäle *Meisner*, *Degenhardt* und *Scheffczyk*, Erzbischof em. *Karl Braun* von Bamberg, der sich mit dem Ökumenismus bei *Escrivá* befasst, die Bischöfe *Reinhard Lettmann* von Münster, *Klaus Küng* von Feldkirch und *Kurt Koch* von Basel) und bekannter Publizisten versammelt, um unter den Oberbegriffen „Person und Botschaft“, „Berufen zur Heiligkeit“, „Die Welt als Abenteuer und Aufgabe“ und „Zeugnisse“ die Dimensionen des Wirkens von *Escrivá* auszuloten. Besonders informativ und grundlegend ist der Beitrag des 1997 verstorbenen Misereor-Referenten *Stephan Puhl* „Zur Spiritualität der Arbeit“ (S. 123-138), den *Die Neue Ordnung* (Bonn / Walberberg) im Heft 6/1998 bereits einmal veröffentlichte. Dabei wird die Modernität der oft mit „konservativem“ Image versehenen Prälatur deutlich. Wie *St. Puhl* u. a. nachweist, hat die dritte Ausgabe des LThK (1993 ff.) nicht nur in der Charakterisierung des Heiligen, sondern auch in der Behandlung des Stichworts „Arbeit“ einige Defizite aufzuweisen (S. 130). *Wolfgang Ockenfels OP* geht auf „Glaube, Moral und Politik bei Josemaría Escrivá“ (S. 253-268) ein und

schildert mit vielen Zitaten dessen völlig unklerikalistisches Politikverständnis, bei dem es weder eine „Befreiungstheologie“ noch eine politische Theologie geben kann, aber auch keinerlei Totalitarismus Rechtfertigung findet. Das Wirken von Frauen und Männern aus dem Opus Dei hat Spanien nicht, wie vielfach befürchtet, „zu einem Vorort von Fatima gemacht, sondern nach Brüssel in die EU geführt“ (so der amerikanische Soziologe *Peter L. Berger*). Von den informativen und hilfreichen Beiträgen (u. a. von *Martin Rhonheimer* aus Fribourg, *Kurt Malangré*, dem ehemaligen Oberbürgermeister von Aachen, oder von *Nikolaus Lobkowitz*, der die Katholische Universität Eichstätt mitbegründet hat) können nicht alle hier inhaltlich erwähnt werden. Hinzuweisen ist aber auf die sehr persönlichen Zeugnisse von *Alfons Par* (S. 367-381), der vor nunmehr fünfzig Jahren als einer der ersten Opus-Dei-Priester nach Deutschland kam, und *Peter Berglar*, dem ersten deutschen Escrivá-Biographen (S. 433-447). Wer nach dieser Lektüre immer noch mit Vorurteilen und Ressentiments zu kämpfen hat, lese schließlich die Aufsätze von *Fernando Inciarte* (S. 81-89; 419-432) oder von *Johannes B. Torello*: „Aus Liebe verrückt“ (S. 39-55). Sehr grundsätzlich, vor allem im Blick auf die eschatologischen Bezüge, ist der Artikel von *Margit Harbort* über die Marienfrömmigkeit des Gründers des Opus Dei.

Das Ganze ergibt ein ungeheuer vielfältiges und buntes Mosaik von Wahrnehmungen und Deutungen des Heiligen, das viele Leser sicher erstaunen wird. Trotz der klaren Sympathie der Autoren will der Band kein „Füllhorn an Lob und Huldigung“ (Klappentext) über den Geehrten ausgießen, sondern Spurensicherung für einen oft umstrittenen und nicht selten auch angefeindeten Mann der Kirche sein, dessen Hauptthema die „allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche“ (Vat. II, *Lumen gentium*, Kap. 5) darstellt und dessen Lebensmotto war „sich verbergen und verschwinden, damit allein Jesus ins Licht trete“.